

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Wider die Mischschule (Simultanen)

bringt die neueste Nummer des „Kirchlichen Anzeigers“ der Kölner evangelischen Gemeinde folgende bemerkenswerte Auseinandersetzung:

„Während noch die Verhandlungen in den höheren Instanzen darüber schweben, wie und wie weit in unserer Stadt der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung auf Einführung von Simultanen zur Ausführung gebracht werden soll, ist es an der Zeit, daß ein Jeder sich über diese für die Erziehung unserer Kinder und die Zukunft unserer Gemeinde höchst wichtige Frage ein eingehendes Urtheil verschaffe. Wie schon früher mitgetheilt wurde, hat das Presbyterium unserer evangelischen Gemeinde seine Bedenken gegen die Einrichtung von Simultanen unter den hier obwaltenden Umständen offen ausgesprochen; auch in anderen Orten haben die Vertreter der evangelischen Kirche in demselben Sinne sich geäußert. Unter anderem ist uns ein Aufruf „der Kreisynode Saarbrücken an die Gemeinden“ zugegangen, welcher klar und deutlich, mit ruhiger und sachgemäßer Ausführung die Gründe für und gegen die Simultanen darlegt und zur Erwägung derselben auffordert. Wir theilen diesen Aufruf, mit Weglassung einiger auf die dortigen lokalen Verhältnisse sich beziehenden Sätze, hier mit, unter der Bitte um eine vorurtheilsfreie, ernste Prüfung der in demselben dargebotenen Begründung. Die Kreisynode Saarbrücken an die Gemeinden! Geliebte Glaubensgenossen! Die diesjährige Kreisynode hat nach ernstlicher Ueberlegung beschloffen, Worte der Aufklärung und Ermahnung an Euch zu richten. Sie betreffen die innerhalb unseres Synodalkreises begonnene Umwandlung unserer bisherigen Volksschulen in sogenannte Simultanen, in welcher die Kinder aller Confessionen gemeinsam und mit gleicher Berechtigung unterrichtet werden. Niemand wird leugnen, daß diese Neuordnung wie in das Wesen der Schule, so in die Entwicklung unserer theuren evangelischen Kirche auf das tiefste eingreift. Die Gemeinden haben also ein Recht, ein klares und entschiedenes Wort der Synode darüber zu hören; ja die Synode würde glauben, ihres Wächteramtes zu verfehlen, wenn sie schweigen wollte. Wir gedenken dabei auch einer Cabinetsordre des kaiserlichen Königs Friedrich Wilhelm's III. vom 4. Oktober 1821, in Folge welcher das hohe Ministerium unter dem 27. April 1822 bestimmt hat, daß „eine Vereinigung der Kinder verschiedener Confessionen zu einer Schule nur erst gemäß freier Entschliessung der beiderseitigen, von ihren Seelsorgern beratenen kirchlichen Gemeinden und mit Genehmigung der höheren weltlichen und geistlichen Behörden statthaben dürfe.“ Mögen sich auch die geistlichen Behörden in Betreff der Schulaufsicht geändert haben, so besteht doch kein Zweifel, welches die allgemeine Einführung der Simultanen anordnet oder auch nur empfiehlt. Nicht ein Mal eine obrigkeitliche Verfügung ist bekannt, welche die entsprechende Art solcher Einführung feststellt. Was jetzt

haben die höheren Behörden nur an einzelnen Orten dem Drängen der Gemeindevertretungen nach Simultanen nachgegeben, da aus dem Schooße der Gemeinden selbst kein Widerspruch erhoben ist. Prüfen wir denn die Gründe, welche zur Empfehlung der Simultanen geltend gemacht werden. Es ist in Folge des Dogma's von der Unfehlbarkeit des Papstes ein bedauerlicher Kampf zwischen dem heiligen Heiligsrechte wahren Staates und den Machtgeboten der römischen Kirche ausgebrochen; letztere wollen sich verschiedene nothwendig gewordenen Gesetzen des Staates nicht fügen. (Also auch die Kreisynode Saarbrücken nimmt diese alte abgedroschene Phrase auf.) Sie finden in diesem Widerstande bis jetzt bei einem großen Theile des katholischen Volkes Anhang und Unterstützung. Man hofft nun, daß die katholische Jugend durch die Simultanen dem ultramontanen Einflusse entzogen und in mehr patriotischem Geiste erzogen werden würde. Ist es von vornherein bedenklich, die Schule, die Erziehungskräfte der Kinder, in den Streit der Parteien hineinzuziehen, sie zu einem Mittel im politischen Kampfe zu erniedrigen, so ist doch auch die Erziehung des gewöhnlichen Kindes mehr als fraglich. Der Staat hat schon jetzt durch das Schulaufsichtsgesetz in allen Schulen völlig die Macht, allen unbedingten Einflüssen zu brechen. Er wird aber auch durch die Simultanen niemals die Möglichkeit gewinnen, die Herrschaft über die Geisteswelt zu vernichten, welche die katholische Kirche in Folge ihrer Einrichtungen auf Lehrer, Eltern und Kinder ausübt. Noch nirgends hat die Simultanen die Ultramontanen gebrochen. Die Vertreter der Simultanen erwarten ferner von ihr, daß sie den getriebenen Frieden zwischen den Confessionen wiederherstellen und dauernd befestigen werde. Wir müssen auch hier sagen: Vergebliche Hoffnung! Die Erfahrung und eine unbefangene Erwägung lehrt das Gegentheil. Dieser Friede bestand ja Jahrzehnte lang trotz der confessionell getrennten Volksschulen. Diese ist wahrlich nicht schuld daran, daß der Friede gestört ist. Andererseits ist es nicht an traurigen Beispielen, wie gerade durch die abfällige aufgeführte Vereinigung sich die Gegensätze verschärft haben. Ja, die Simultanen, die scheinbar Allen gerecht werden will, kann leicht der fruchtbarste Boden für wüthender Reibereien der Confessionen werden; gerade hier kommt jede Confession nur zu oft in die Lage, ihre Macht und ihre Zahl der anderen gegenüber zu messen und geltend zu machen, während die Minderheit gar leicht in ihrem Rechte verfehlt und von dem Gefühl unterdrückt zu sein beherrscht wird. Die confessionellen Gegensätze, die nun einmal da sind und bleiben, werden durch die Vereinigung nicht aufgehoben, sondern in die Schule und in die Kinderherzen hineingetragen. Hier heißt es: schiedlich, feindselig. Erst wenn jede Confession sich, wie bisher, auch in der Schule auf gesichertem Rechtsboden weiß, kann sie von da aus Toleranz und Liebe üben und lehren. Wenn endlich noch das Vorbild der höheren Schulen herangezogen wird, so können

wir dem gegenüber jeden Sachverständigen auf die völlige Verschiedenheit der Ziele und Unterrichtsfächer der höheren und der allgemeinen Volksschulen hinweisen; können aber auch hervorheben, daß gerade die altbewährten höheren Schulen confessionellen Charakter tragen, wenn sie auch Vertreter einer anderen Confession so wenig wie die confessionelle Volksschule zurückweisen. Zur Errichtung simultaner höherer Schulen hat zunächst auch lediglich die Noth geführt und auch in ihnen geht es nicht ohne mancherlei Reibungen der verschiedenen Confessionen ab. Nicht Frieden, sondern Streit; nicht Schwächung der römischen Macht, aber dauernde Schädigung des Schulwesens und der evangelischen Kirche — das ist es, geliebte Glaubensgenossen, was wir nach reiflicher Ueberlegung von der allgemeinen Einführung der Simultanen befürchten müssen.“

Deutschland.

Berlin, 11. Jan. Die Nachricht einiger Blätter, daß der Nachfolger des Herrn von Holzbrint, Regierungspräsident Steinmann in Arnberg, dazu ausersehen sei, den erledigten Posten eines Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau einzunehmen, ist in der „Kreuzzeit.“ bereits demontirt worden, mit dem gleichzeitigen Bemerkten, daß allerdings eine Wiederbesetzung der erwähnten Vacanz in nahe Aussicht genommen sei, und die Absicht, den Prinzen Reuß, der jetzt eben aus dem diplomatischen Dienste ausscheidet, zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau zu ernennen, keineswegs aufgegeben sei.

— Zu dem Capitel „Ultramontane Krankenpflege“ bringt die „Germ.“ folgenden Beitrag. Im Berliner St. Hedwigs-Krankenhaus wurden im vorigen Jahre verpflegt: Katholiken 1103, Protestanten 2109, Juden 34. Es wurden verpflegt in demselben Zeitraum in der hiesigen Congregation der „Gruenen Schwestern“: Katholiken 145, Protestanten 241, Juden 34, Griechen 2. Die Gesamtgenossenschaft der „Gruenen Schwestern“, deren Mutterhaus sich in Reiffe befindet, hat in diesem und in ihren 87 Filialen während des letzten Jahres verpflegt: Katholiken 6388, Protestanten 5411, Juden 473, Griechen 8, Dissidenten 6. In dem Hospital der Barmherzigen Brüder zu Breslau wurden im Jahre 1875 behandelt: Katholiken 1252, Protestanten 1315, Juden 11. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß in drei Fällen mehr Protestanten als Katholiken von den katholischen Genossenschaften und von dem Mutterhaus der „Gruenen Schwestern“ zu Reiffe mitsamt ihren Filialen fast ebensoviel Nichtkatholiken (5898) als Katholiken (6388) in liebevolle Verpflegung genommen waren.

— Die 7. Criminal-Deputation des Stadtgerichts publicirte in ihrer Sitzung vom 11. das Urtheil in dem eifrigen Preßproceß gegen den früheren Redacteur der „Germania“, Taube. Dasselbe lautete auf schuldig der Verleumdung in fünf Fällen; nämlich des Bürgermeisters Nagels zu Widdrich,

Von den gefälschten Weinen.

(Ein Märchen *).

An den Weinkönig von Gottes Gnaden Rautenthal I. langte eines Tages von seinem königlichen Vetter in Ungarn ein Schreiben an, des Inhalts:

Ew. Majestät werden gleich uns den Zustand der Dinge untrüglich finden; Fälscher und Betrüger machen sich unheimlich unsere königliche Livree und Wappen an und verführen dadurch ehrliche Leute zu dem Glauben, daß sie von den Unsrigen seien. Da aber Unser königliches Ansehen täglich auf das Schmachlichste dadurch geschädigt wird, so halten Wir es für geboten, daß Ew. Majestät eine Reichsversammlung ausschreiben, zu der alle Fürsten, Ritter und Landstände des Reiches einberufen werden, auf daß ein Beschluß gefaßt werde, wie obgenanntes Lumpengefindel zu entlarven und unschädlich zu machen sei. Wir haben mit Vorbedacht durch Unsere Schreiben einige dieser Strolche auffangen lassen und halten solche in strenger Haft, um sie der hohen Reichsversammlung vorzuführen. Ew. Majestät wollen in Dero Landen gleichfalls auf derartiges Gefindel fahnden lassen, damit endlich unser geschmälertes königliches Ansehen völlig wiederhergestellt werde.

Gegeben auf Unserer königlichen Hofburg.

Tokai.

Weinkönig in Ungarn.

König Rautenthal war längst damit umgegangen, dem immer mehr überhand nehmenden Unfuge ein Ende zu machen, seine fürstlichen Nachbarn aus Medoc und Burgund hatten ihm längst damit in den Ohren gelegen, fälschten diese eigentlich am meisten von Fälschern und Betrügern zu leiden hatten, und so fandte er denn seine Perle aus in alle Welt, um sämtliche Vetter, Ritter und Landstände zu einer großen Reichsversammlung einzuberufen. Gleichzeitig gab er seinen Schergen Meißner und Grüneberger, rauen, aber ehrlichen Weissen, auf, nach derartigem Gefindel, welches in erhoffener Rüstung und Wappen einberufen, um ehrliche Leute zu betrügen, auf das Strengste zu fahnden und bis zum Tage des Gerichts in enger Haft zu halten.

*) Aus den bei Ritscher und Köfel in Berlin erschienenen „Berichtsbücher“ von Heinrich Vimbach.

Der Tag der Reichsversammlung war gekommen. Alle, an die der Ruf ergangen, waren willig dem Gebote des hohen Herrn gefolgt, und eine glänzende Versammlung füllte die weite Halle von silbergrau glänzendem Schiefer in König Rautenthal's stattlichem Herrscherpalast. In der Mitte saß König Rautenthal, ihm zur Seite sein lieber Bruder, König Tokai aus Ungarn, dann kam der rotke feistwangige Herr aus Burgund und sein behäbig darsin schauender Nachbar aus Medoc, alle edlen Fürsten vom Rhein und von der Mosel, der leichtbittige Herr von der Pfalz und der graviert blickende und doch so leicht in die Gerathenheit des Herrn von Würzburg, die feurigen und junggezwungenen Herren aus Italien, Spanien und Portugal und der ritterliche, mit Silberhelm geschmückte Minnefänger, der galante, übermüthige, frohlaunige Damentöchter aus der Champagne. Da nun einmal bei orientalischen Herrschern das Reigen in das Abendland zu Mode geworden, so war auch der hochgebietende Sultan von Schiraz, der dünne, mit strengen und blühenden Augen darsin schauende Fürst von Madeira, sowie der feiste, süße und verliebt lächelnde Herr vom Kap der guten Hoffnung herbeigekommen. Mancher ehrenfeste und starknochige Ritter aus der Schweiz und Schwaben, aus Steiermark und Tyrol zierte die Versammlung durch seine Gegenwart, und viele ehrliche Gefellen, einfach und schlicht, mit rauhem aber biederem Gesichtsausdruck waren auf des Herrschers Ruf willig herbeigekommen. König Rautenthal eröffnete die Reichsversammlung mit einer feierlichen Ansprache. Er meinte, er glaube voraussetzen zu dürfen, daß männiglich bekannt sei, weshalb dieser Reichstag zusammenberufen, er und sein hoher Bruder von Ungarn hätten eine Anzahl von fälschenden Leuten, betrügenden Strolchen, die sich in schamloster Weise Rüstung, Wappen und Farben des getreuen Weinvolkes angemacht, durch ihre Schergen aufgreifen lassen. Nun sollte dieses Gefindel der hohen Versammlung vorgeführt werden, damit sie des geborgten und gestohlenen Schimmers entkleidet, in ihrer wahren Gestalt erkannt würden. Dann wolle er ein Urtheil über sie sprechen und die gebührende Strafe verhängen.

Darauf gebot König Rautenthal den Kerkermeister Pech und Kork, die Gefangenen vorzuführen. Diese thaten, wie ihnen der Gebieter befohlen, und in wenigen Augenblicken fanden die Gefangenen vor der hohen Versammlung. Es waren wüste und erbärmlich ansehende Gefellen, sogar drei Frauenzimmer befanden sich bei der sauberen Gesellschaft.

Voran stand ein widerlicher, verkommenes Pech mit struppigem Haar und wildem, verthierten Blicke, er blühte frech um sich und nannte sich bräutend, als ob er Wunder welcher hohe Herr sei, „Herr Fasel“. Dann kam ein schwächlicher, hochaufgeschossener Mensch von fadem Gesichtsausdruck und seine völlige Weislosigkeit durch nichts verbergend; dieser war der von allen Weisigern des Reichstages am meisten gefürchtete, aber wohlbekannte Todfeind „Wasser“. Neben ihm stand eine feiste, dicke Gestalt, in blendendes Weiß gekleidet und mit süßen Blicken dem und jenem aus der Versammlung zu nickeend, als wolle er sagen: „Mit Dir bin ich auch recht Weisigsterkind“ und „Du da, hast ja in meine Familie hineingeheiratet“; es war der „Jude“.

Nun kam ein herb und säuerlich aussehendes altes Weib, die Zeit ihres Lebens nur in leberner Gesellschaft verbracht zu haben schien, die „Eichenrinde“. „Ei, sieh da Frau Heidebeere“, sagte König Rautenthal zu einer kugelrunden, blauroth aufgedunsenen kleinen Frau, „Ihr, eine rechtschaffene Tochter des friedlichen Waldes, begehrt Euch auch in so schlechte Gesellschaft und treibt Eure Bundesgenossenschaft so weit, Euer Blut für dieselbe zu vergießen? Ihr solltet Euch wahrlich schämen und lieber nach wie vor der Bauernkinder Mäuler und Hände roth färben, das wäre ein unschuldigeres Gebahren, als solches Gefindel trügerisch mit unseren Leibfarben zu schmücken!“ Den Schluß machte die alte verkümmerte Jungfer „Kostne“, bei deren Vortreten ein allgemeiner Schrei des Entsetzens ausbrach.

„Unerbört“, sprach der erzürnte König, „daß sich eine entartete Tochter unseres erlauchtesten Geschlechtes in trügerische Unternehmungen gegen ihre Vortväter einläßt. Zu der hohen Ehre ausersuchen, an Tagen, wo wir unsere Herrschaft über das Menschengeschlecht mit siegreicher Gewalt ausüben, im Verein mit ihrer Base „Mandel“ uns, wenn wir endlich abziehen müssen, in geschlechtsfreundlicher Weise den Rückzug zu decken, läßt sich die Ehre herbei, an Wasser und Fasel ihr Erbtheil, unser Familienvermögen zu vergeuden!“ „Hört mich denn ihr Lumpen insgesammt“, fuhr König Rautenthal streng fort, „welches gerechte Urtheil ich über Euch fälle. Wenn Ihr Euch in Zukunft noch fälschen beikommen laßt, gemeinsam oder einzeln Euer schändes Treiben fortzusetzen und Wappen und Livree von fälschendem einem unserer Stammesgenossen widerrechtlich zu tragen, so sollt ihr von uns, und von dem Menschengeschlecht, dem wir Muth, Freude, Hoffnung

der k. k. Regierung zu Trier, des Staatsministeriums, des Kriegsministeriums und des Studenten Gaspar; ferner auf schuldig der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Ge- setze in drei verschiedenen Fällen. Bezüglich zweier anderer Artikel, die gleichfalls unter die Anklage des Verstoßes gegen § 210 des Strafgesetzbuchs gestellt waren, lautete das Urteil auf Freisprechung. Die Gesamtstrafe betrug der Gerichts- hof auf 6 Monate Gefängnis zusätzlich zu dem auf 5 Mo- nate Gefängnis lautenden Erkenntnis vom 21. Sept. v. J.

Aus Heffen Darmstadt. 8. Jan. wird der k. k. Bg. geschrieben: Die Verwandelung der Confectionsschulen in Com- munalsschulen in paritätischen Gemeinden schreitet stetig voran. In den meisten Fällen sprach sich die Katholiken gegen, die Altkatholiken für Einführung der sog. gemeinsamen Schulen aus. Wenn von den letzteren, wie meist der Fall, sich auch nur ein Votant den Letzteren anschließt, (häufig ist es der katholische Lehrer, der Mitglied des Schulvorstandes ist), so ist den Confectionsschulen der Stab gebrochen. Anders ging es gestern in Groß-Ulmstadt, wo drei besonders konstituierte Kirchengemeinden (Lutheraner, Reformierte und Katholiken) be- stehen und abstimmen. Mit 23 gegen 5 Stimmen wurde der Antrag des Gemeinderaths auf Einführung der Com- munalsschulen verworfen. Die Majorität setzte sich aus den Stimmen der 2 Confectionen zusammen. In Friedberg da- gegen ist dieser Tage die Einführung der Communalsschulen mit 21 gegen 18 Stimmen beschlossen worden. Dafür stimmten 18 Protestanten, 2 Katholiken, 1 Israelite, dagegen 17 Katholiken und 1 Protestant.

Aus Baden. 10. Jan. Die Gemeinde Balg hat eine Petition an den Großherzog abgesandt und darin die Bitte ausgesprochen, es möge dem römisch-katholischen Pfarrverweser Schärer erlaubt werden, auch künftighin geistliche Amtshand- lungen in Balg vorzunehmen, ferner wird gebeten, die Eltern doch nicht zu zwingen, ihre Kinder in den Gottesdienst und Religionsunterricht des Staatsgeistlichen Statthalter zu schicken, da dieselben römisch-katholische Christen seien und sich von einem Geistlichen nicht pastoren lassen könnten, welcher die kirchliche Sendung hierzu vom Bischof nicht erhalten habe. Obwohl das Bezirksamt vor einer Unterschrift dieser Petition warnte, so hat dennoch die gesamte Bürgerschaft mit Ausnahme von 6 Bürgern solche unterzeichnet. Begreif- licherweise ist man im Lande sehr gespannt, was auf die Petition erfolgt.

Mannheim. 10. Jan. Gestern Nachmittag sind zwei hiesige Einwohner, Architekt Schott und Porzellanmaler Wa- gener, die beim Schlittschuhlaufen auf der Eisfläche des Hofparks, bezw. Altrheins, sich auf ungeprüfte Strecken vorgewagt hatten, im Eise eingebrochen und ertrunken. Der Eine der Unglücklichen kam noch einmal an die Oberfläche, war aber, bis Hilfe herbeikam, erstarrt und wieder in das nasse Bett zurückgesunken. Die Leichen der Verunglückten sind noch nicht aufgefunden.

München. 10. Jan. Der Erzbischof von München-Frei- sing dementirt, daß ihm in Stellvertretung des Erzbischofes von Köln die Leitung der Correspondenz mit dem deutschen Episcopat übertragen worden sei.

Wie die k. k. Bg. mittheilt, sollen von Berlin aus in München Vorstellungen gemacht worden sein, daß man in Bayern mit der Heranziehung der Theologen zur activen Beirathung immer noch zu schonend und rücksichtsvoll vor- gehe, weshalb in der Folge selbst die höheren Weihen und die Anstellung die Geistlichen nicht mehr gegen die Einbe- rufung unter die Fahne und zum Exercitium schützen sollen.

Österreich-Ungarn.

Wien. 10. Jan. Neuere Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen, daß der Großvezier, ohne die offizielle Uebergabe der Reformvorschlüsse abzuwarten, dem Grafen Bichy er- klärte, die Pforte werde keinen ihrer Unterthanen eine Son- derstellung einräumen, und könne deshalb auf keinerlei Par- tialreformen eingehen.

Wien. 11. Jan. Der Finanzminister von Cisleithanien beabsichtigt nach der k. k. Bg. in sechs Wochen eine neue Papier-Renten-Emission behufs der Deckung des Deficits, dies- mal mittelst öffentlicher Offertausschreibung, zu unternehmen.

England erklärte, Andraffy's Reformvorschlag anzu- nehmen. Es ist nur noch notwendig, einen Modus für die Vertretung desselben bei der Pforte zu vereinbaren. Es bleibt fraglich, ob England ebenfalls eine identische Note an den Divan richten oder nur mündlich die Ausführung der von Andraffy formulirten Vorschläge anrathen wird.

Schweiz.

Zürich. 6. Jan. Das 'Verlags-Magazin' in Zürich theilt folgende Bekanntmachung mit: „Auf die fortwährend an uns gerichteten Anfragen, betreffend den Zeitpunkt des

Trost und Begeisterung zu bringen bestimmt sind, alle Zeit verflucht sein. Man meide Euch, wie man Mörder und Diebesgefilen meidet, und werfe Euch, wo man Euch erkennt hat, sammt Eurer erschrockenen Rüstung in den Rehricht. Ueberall aber, wo Ihr doch von einem Unvorsichtigen als Kinder unverses erlauchten Stammes angesehen werdet, lege sich ein rächender Geist auf Kopf, Kehle und Wangen des unbewussten Bechers, „das graue Elend“ geheißen. Dieser warne ihn durch kurze, aber schreckliche Ausübung einer von uns ver- liebten Gewalt, daß er ein anderes Mal vorsichtiger in der Wahl eines vertrauten Umganges sei. Zieht denn hin, Ihr aber, Schließer Pech und Kork, gebt diesen das graue Elend als unzertrennlichen Begleiter mit, sollten sie sich gelüsten lassen, auf den bisherigen Schandwegen weiter zu wandeln.“

Die Kerkthür wurde geöffnet und ein großer grauer Rater entsprang derselben, jämmerlich heulend und winselnd. Mit traurigen Rücken bestieg er sich auf die Schritte der trotzig abziehenden Verbrecher-Gesellschaft. Es ist männiglich bekannt, daß er dieselbe seitdem nicht wieder verlassen hat.

Die Weine aber, hoch und niedrig tiefen einstimmig dem hohen Herrscher Beifall zu, sowie Dank für seinen weisen und gerechten Urtheilspruch, nicht minder für die gerechte Strafe, welche dem unvorsichtigen Trinker bis zur Stunde nicht er- spart bleiben kann.

Ercheinens des II. Festes von Pro Nihilo machen wir die ergebene Anzeige, daß wir selbst nicht im Falle sind, hierüber auch nur eine Andeutung zu geben, da es im gegenwärtigen Augenblicke noch ungewiß ist, ob überhaupt nur ein solches erscheinen wird.

Frankreich.

Paris. 10. Jan. Die gestern gemeldete Ministerkrisis in Frankreich ist bereits wieder beigelegt worden. Ein Wolff- sches Telegramm aus Paris vom 10. Jan. Abends meldet nämlich: „Die Zeitungen veröffentlichen Mittheilungen über die Meinungsverschiedenheiten, welche im Schoße des Mini- steriums bezüglich des Wahlprogramms des Cabinets entstan- den seien und das Entlassungsgesuch Say's und Dufaure's herbeigeführt hätten. Man versichert, die Schwierigkeiten seien in einem Nachmittags zusammengetretenen Minister- rathes beseitigt worden; das Cabinet habe sich über das Wahlprogramm geeinigt und im Ministerium sei das frühere Verhältniß aufrechterhalten.“

Das liberale Blatt „Le Frondeur“ hatte vor einiger Zeit die schon hundertmal widerlegte eitle Lüge: Papst Pius IX. sei Freimaurer gewesen, neuerdings aufgeführt. Die Regierung machte ihm wegen Verbreitung falscher Nachrich- ten den Proceß. Letzte Woche behandelte das correctionelle Gericht von Lyon den Fall und verurtheilte, nach einer Ver- handlung, welche die Behauptung des „Frondeur“ als elende Freimaurer-Verleumdung konstatierte, den Redakteur und den Verleger je zu Fr. 100 Buße.

Der Unterrichts-Minister Wallon hat an den Er- bischof von Rheims folgendes Schreiben gerichtet:

Monseigneur! Ich bin so glücklich, Ihnen ankündigen zu können, daß ich durch einen Beschluß vom heutigen Tage die Pläne der Arbeiten für die allgemeine Herstellung der Kathedrale von Rheims, deren Kosten sich auf die Summe von 2,033,411 Fr. 68 C. belaufen, bewilligt habe. Geseh- migen Sie zc. Wallon.

Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von Paris hat für die auf dem Montmartre zu erbauende Kirche zum heiligsten Herzen Jesu ein kostbares Geschenk erhalten. Auf dem Divan ist noch eine kleine Anzahl Cedern vor- handen, welche aus den Zeiten des Königs Salomo her- stammen, der diesen Cedernwald zur Erbauung des Tempels in Jerusalem benutzte. Diese Ueberreste des Cedernwaldes werden von den Maroniten sorgfältig gehütet, und es ist verboten, einen der noch vorhandenen Bäume zu fällen. In der letzten Zeit entwurzelte ein Orkan einen der größten noch vorhandenen Bäume. Monsignor Debs, der maronitische Erzbischof von Beirut, hat diese Cedern mit Genehmigung des Patriarchen dem Cardinal-Erzbischof von Paris zum Ge- schenke für die neu zu erbauende Basilika auf dem Mont- martre gemacht und ließ sie nach Frankreich einschiffen.

Paris. 11. Jan. Der Minister der auswärtigen Ange- legenheiten, Herzog von Decazes, ist im 8. Arrondissement von Paris als Candidat aufgestellt worden. — Wie die „Agence Havas“ erzählt, soll der Herzog von Decazes viel zu dem Ausgleich der im Ministerium stattgehabten Differenzen beigetragen haben.

Die Bonapartisten haben gestern den Todestag Napo- leons durch Trauermessen in verschiedenen Kirchen gefeiert. In St. Augustin waren wie gewöhnlich die Häupter der Partei, an ihrer Spitze die Prinzen Murat, Rouher, Paul de Cassagnac u. s. w. versammelt. Das Publikum nimmt gar keine Notiz mehr von diesen Demonstrationen, die nicht- bonapartistische Presse ebenso wenig.

Die Wahlplacatation in Frankreich nimmt die ganze Aufmerksamkeit der Bevölkerung wie der Journale in An- spruch. Die Conservativen glauben bei den Senatswahlen ziemlich gute Aussichten zu haben, da die auf dem platten Lande aus den Municipalbehörden hervorgehenden Wähler die Mehrheit der Wähler bildet, so daß die radikalen Städ- ter gegen sie oft in der Minderheit bleiben dürften. Auch bei den darauf folgenden Wahlen für die Deputirtenkammer rechnen die Conservativen auf das allgemeine Stimmrecht und den Ausschlag, welchen die Masse der Bauern dadurch geben kann.

Italien.

Rom. 11. Jan. Die Kammer wird Mittwoch vertagt und wahrscheinlich erst im Anfang März wieder zusamen- treten.

Spanien.

Nach einem Artikel des „Memorial diplomatique“, datirt aus Madrid vom 3. Jan., wird die öffentliche Meinung in Madrid wegen der behändigen Hinausschiebung der militä- rischen Aktion immer schwieriger. In den Kreisen der Of- fiziere, sagt dieses Blatt, begreife man sehr gut, daß die Staats- kasse empfindlich unter der von den Generalen der Nordarmee beliebten Unthätigkeit leide und diese letztere wird wieder unverblümt der Uneinigkeit der Führer und deren Unfähig- keit, zu gehorchen und sich überhaupt unterzuordnen, zuge- schrieben. Seit vielen Jahren seien die spanischen Generale geneigt, auf eigene Hand nach Vorbeeren zu haften, die Aussicht auf eine politische Rolle eröffnen. Die Carlisten, heißt es weiter, ließen keinen Tag vorübergehen, ohne ihre Verhöhnungen zu verstärken, ohne die natürlichen festen Stellungen, welche sie inne haben, uneinnehmbarer zu machen. Es seien heute bereits weit mehr Opfer an Menschenleben nö- thig, um diese Positionen zu nehmen, als dies im Laufe des Dec. r. der Fall gewesen sei. Niemand könne begreifen, wes- halb die — angeblich 300,000 Mann starken Alfonso's die 31,780 Carlisten mit voller Wucht angriffen. (In dieser unrichtigen Schätzung der beiderseitigen Streitkräfte dürfte nun wohl der Hauptfehler der Madrider Kritiker lie- gen.) Ungehindert aber dauere das Bombardement der festen Plätze fort; in Fernani sei, so zu sagen, kein Stein mehr an dem andern. Der General Moriones aber pflege sich kaum 25,000 in einem komfortablen Hotel zu San Sebastian und bleibe andauernd unbeweglich. So weit das „Memorial“. Wenn ein Blatt, wie dieses, sich bereits in derartigen Ver- trachtungen ergeht, wenn selbst in militärischen Kreisen eine

Stimmung Platz greift, wie die geschilderte, dann kann man ungefähr auf das Resultat der Wahlen schließen und auf die Haltung, welche die neuen Cortes annehmen dürften. Ge- länze es Karl VII. den alfonisistischen Nordcorps eine nen- nenswerthe Niederlage zu bereiten, so dürfte das Karlenhaus, welches sich die Madrider Regierung nennt, endgültig zu- sammenfallen und dem kurzen Chaos würde das legitime Königthum den Fuß auf den Nacken setzen.

England.

London. 10. Jan. Ein in seinen Anfängen ziemlich unbedeutender Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitgebern droht nun bedeutende Dimensionen anzunehmen und über eine große Anzahl von Arbeitern das Elend zu verbreiten, welches solche Streitigkeiten immer im Gefolge haben, und das um so größer wird, je näher der englische Arbeiter bei seinem Widerstande beharrt. 200 Arbeiter einer Eisen-Firma zu Erith in Kent, nicht weit von der Hauptstadt, weigerten sich nämlich vor einiger Zeit, die ihnen angebotene Stück- Arbeit zu verrichten und machten schließliche Strike, und zwar nicht so fast aus eigenem Antriebe, sondern weil der Ver- band der vereinigten Maschinen-Arbeiter, ein weit ausgebrei- teter Arbeiterverein, dem sie angehören, denjenigen Mitgliede- ren, welche bisher nach Zeit arbeiteten, die Annahme von Stücklohn verbietet. Dieser Einmischung des Arbeitervereins gegenüber werden die dem Verbands der Arbeitgeber ange- hörigen Vorstände von Firmen im Eisenhandel sich nächsten Freitag darüber berathen, ob nicht sämtliche Mitglieder des genannten Arbeitervereins, die bei ihnen beschäftigt sind, entlassen werden sollten, falls sie ihre Verbindung mit dem Verein nicht aufgeben. Schon aus dem Umstande, daß der Verband der Maschinenarbeiter über einen Fonds von etwa 150,000 Pfd. St. verfügt, läßt sich abnehmen, wie viele Ar- beiter und Arbeiter-Familien von einer solchen Maßregel be- troffen würden, deren traurige Folgen sich zu dieser Jahres- zeit doppelt schwer fühlbar machen würden. Man sieht hier dem Ausgang des Conflictes mit Besorgniß entgegen.

London. 11. Jan. Die Eröffnung des auf den 8. J. M. einberufenen Parlaments findet dieses Mal, wie Neu- ters' Bureau' meldet, durch die Königin in Person statt. Die Königin wird dabei von der Prinzessin von Wales be- gleitet sein.

Die „Morning Post“ berichtet über einen Zusammen- stoß engl. Beamten mit den ägyptischen Truppen zu Brava, einem von letzteren besetzten Ort in Jangibar. Consul Kirk begab sich im Auftrag der Regierung behufs Prüfung des Thatbestandes dorthin und wurde, wie auch der Schiffskapitän, insultirt. Die Landung wurde mit bewaffneter Hand zu verhindern gesucht, jedoch nach Vereimachung des Schif- fes zum Bombardement eine demüthige Abbitte geleistet.

Serbien.

Belgrad. 11. Jan. In der heutigen Sitzung der Stup- schina kam es bei der Beratung des Ausgabe-Budgets über die Pensionierung und die Beförderung der Beamten zu stür- mischen Debatten. Fünf Posten im Gesamtbetrage von 504,435 Piafer wurden gestrichen. Die frühere Regierung soll wegen Ueberschreitung des Budgets in Anlagezustand verlegt werden.

Wie dem Telegraphen-Correspondenzbureau' aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtigt die serbische Regierung, da die Aufnahme einer Anleihe im Auslande gescheitert ist, der Stupschina eine Geheißvorlage wegen Ausschreibung einer inländischen freiwilligen Anleihe vorzulegen. — Einer Mel- dung aus Kragjevac zufolge wurden in der dortigen Waf- senfabrik die längere Zeit hindurch sistirt gewesenen Arbeiten wieder aufgenommen, und werden hierzu zahlreiche Arbeiter aus Südbanien herangezogen. — Verschiedene Blätter er- hielten aus Belgrad die Mittheilung, daß Fürst Milan schon seit mehreren Tagen den Monat nicht verlässe, weil anonyme Briefe ihn von einer Verschwörung gegen seine Person un- terrichtet hätten.

Aus Bosnien wird dem „N. W. Z.“ gemeldet, daß sich in Serajewo das Gerücht vom bevorstehenden Einmarsche einer fremden Occupation-Armee in die Türkei von 40,000 Mann mit Hartnäckigkeit erhält. Die Proclamation der Ka- jaks an die Mohamedaner hat keinerlei Wirkung ausgeübt. Im Gegentheil, diese haben begonnen, eigene Regionen zu bilden, die selbstgewählte Chäfs haben werden. Die Isma- liten wollen bis zum letzten Blutstropfen kämpfen — wie sie in einer Adresse an den Großvezier betheuern. — Aus Brood wird eine Grenzverletzung durch türkische Truppen gemeldet. Unter Vojinac wurden nämlich 5 Fischer aus Brood von türkischen Soldaten überfallen; einer wurde tödtlich verwun- det, drei retteten sich durch die Flucht, der fünfte wurde von den Türken gefangen fortgeschleppt.

Türkei.

Constantinopel. 11. Jan. Die Ottoman-Bant macht bekannt, sie werde die am 13. Januar fälligen Coupons der türkischen Schuld einlösen.

Agusa. 9. Jan. Die montenegrinische Regierung hat Truppen an die Grenze geschickt, um der befürchteten Eo- nualität eines Angriffs seitens der Türkei sofort gekräftigt ge- genüber stehen zu können. Auch hat Fürst Nikita, wie mit Bestimmtheit verlautet, in Nordamerica eine Bestellung auf 10,000 Gewehre und 60 Kanonen gemacht. Die Ablieferung dieser Waffen muß spätestens im März d. J. erfolgen.

Agusa. 11. Jan. Die Injurgenführer besetzten mit 1500 Mann die Straße nach Trebinje, um die Verprovian- tirung Trebinje's zu verhindern.

Ägypten.

Wie den Blättern in Kairo aus dem Sudan gemeldet wird, sind die Schill, ein wilder Volksstamm im Süden der Gallaländer, in das ägyptische Gebiet zwischen dem Blauen und Weißen Nil eingedrungen und haben jede Verbin- dung zwischen den Thälern dieser beiden Flüsse unterbrochen. Auch das Königreich Darfur ist von einer Revolution be- droht. Ein dortiger Fürst, Namens Sibir, hat dem ägypti- schen Statthalter dieses Landes den Gesandten-geändert und ihm sogar eine Schlacht angeboten. Der apostolische Biskar im Sudan, Don Daniele Comboni, welcher auf dem Berge Nuba weilte, um dort eine Mission zu gründen, ist

silberte, dann kann man
en schließen und auf die
annehmen dürften. Ge-
gen Nordcorps eine nen-
o dürfte das Kartenhaus,
nennt, endgültig zu-
nos würde das legitime
segen.

inen Anfängen ziemlich
tern und Arbeitgeber
anzunehmen und über
s Glend zu verbreiten,
n Gefolge haben, und
r englische Arbeiter bei
eiter einer Eisen-Firma
Hauptstadt, weigerten
sich angebotene Stüd-
enlich Strife, und zwar
sondern weil der Ver-
er, ein weit ausgebrei-
n, denjenigen Mitglie-
n, die Annahme von
ng des Arbeitervereins
der Arbeitgeber ange-
isenhandel sich nächsten
sämmliche Mitglieder
ihnen beschäftigt sind,
Verbindung mit dem
in Umfange, daß der
einen Fonds von etwa
nehmen, wie viele Ar-
solchen Maßregel be-
sch zu dieser Jahres-
den. Man sieht hier
gniß entgegen.

g des auf den 8. 1.
des Mal, wie Neu-
in in Person statt.
Besten von Wales be-

er einen Zusammen-
truppen zu Brava-
zibar. Consul Kirk
behuß Prüfung des
auch der Schiffstapi-
it bewaffneter Hand-
tmachung des Schif-
Abbitte geleistet.

n Sitzung der Stup-
tsgabe-Budgets über
er Beamten zu füt-
seamtetrage von
frühere Regierung
in Anklagezustand

ureau' aus Belgrad
Regierung, da die
geschleitet ist, der
Auslieferung einer
en. — Einer Mel-
der dortigen Waf-
gewesenen Arbeiter
zahlreiche Arbeiter
lebende Blätter er-
füßt Milan schon
asse, weil anonyme
seine Person un-

gemeldet, daß sich
enden: Einmarsch
Türkei von 40,000
clamation der Ra-
Wirkung ausgeübt.
ene Regionen zu
den. Die Zema-
kämpfen — wie sie
ern. — Aus Wood
Truppen gemeldet.
aus Wood von
e tödlich verwun-
fünfte wurde von

oman-Bank macht
gen Coupons der
e Regierung hat
gefürchten Eben-
sofort gerüstet ge-
Riffa, wie mit
ne Bestellung auf
die Ablieferung
3. erfolgen.

er Berprouan-

Sudan gemeldet.
um im Süden
et zwischen dem
den jede Verbin-
se unterbrochen.
Revolution be-
hat dem ägypti-
ram gekündigt.
Der apostolische
welcher auf dem
zu gründen, ist

demzufolge vom Gouverneur von St. Obeida, in der Provinz
Kordofan, aufgefordert worden, schnell seinen jetzigen Aufent-
haltort zu verlassen, da die Schwarzen schon nahe an der
Grenze stehen und dieselbe zu überschreiten drohen.

Amerika.

New-York, 25. Dec. Der Geheimbund, zu welchem
Präsident Grant und andere namhafte Männer der Republik
gehören sollen, verfolgt nach einer Mitteilung der Times
folgende Grundsätze: Widerstand gegen confessionelle Schulen,
Erhaltung der republikanischen Regierungsform, gemeinsamer
Kampf gegen die römisch-katholische Religion, Entziehung des
Stimmrechts für römisch-katholische und Verhinderung der-
selben, öffentliche Aemter zu bekleiden. 75,000 Personen,
davon 21,000 in New-York, sollen dem Orden angehören.
In der Mitte des Vogenraumes liegt auf einem Tisch eine
amerikanische Fahne und auf dieser eine Bibel. Die Auf-
nahme erfolgt nach Beantwortung folgender Fragen: 1)
Wollen Sie die Verfassung des Ordens der Amerikanischen
Union unterstützen? 2) Sympathisieren Sie mit den römisch-
katholischen? 3) Sind Sie für die Bibel in unseren
freien Schulen? 4) Sind Sie für unser freies Schulsystem?
5) Sind Sie gegen confessionelle Schulen, insbesondere gegen
diejenigen der römisch-katholischen? 6) Sind Sie gegen
eine Theilung des Schulfonds zu Gunsten confessioneller Be-
strebungen? 7) Wollen Sie sich verpflichten, ihre Stimme
und ihren Einfluß dahin anzuwenden, daß die Bibel in den
öffentlichen Schulen und in allen anderen öffentlichen Insti-
tutionen erhalten werde? 8) Verpflichten Sie sich, nach Zu-
lassung in den Orden, mit äußerster Anstrengung zu ver-
hindern, daß ein Papst zu irgend einem Ehrenamte oder
einer Pfründe ernannt werde? 9) Versprechen Sie, mit
allen gesetzlichen Mitteln die Principien des Protestantismus
zu fördern? 10) Sind Sie willens, in den Namen unter
diese Erklärung zu setzen? Nachdem jedermann ein Vers aus
„America“ gesungen, werden dem Candidaten zu weiterer
Prüfung noch einmal die obenangeführten Hauptfragen vor-
gelegt. Dann folgt der Eid, welcher im Allgemeinen eine
wiederholte Bekräftigung der früher erteilten Antworten
enthält.

Zur sozialen Frage.

(Nach dem „Arbeiterfreund“.)

Die sociale Krankheit unserer Zeit läßt sich nicht mehr
ableugnen; so sehr man sich auch Mühe gab, dieselbe zu ver-
heimlichen, so treten die Krankheitserscheinungen nachgerade
so unverhüllt zu Tage, daß sie auch das blödeste Auge nicht
zu übersehen vermag. Man fühlt mehr und mehr das Uebel,
und es fehlt auch nicht an Heilmitteln, sowohl der Gelehrten
als unangelehrten, welche dem kranken Körper der Gesellschaft
Rezepte verschreiben und die verschiedensten Kuren verordnen.
Wir sehen seit einigen Jahren allenthalben die Gelehrten der
Vorschule, die sogenannten Katheder-Socialisten, sich ver-
sammeln, so wie dieß vor Kurzem wieder zu Genäva geschah,
um über den Kranken Rath zu halten und gelehrte Heilber-
suche zu besprechen; die Reichsregierung läßt Enquêtes (Un-
tersuchungen) anstellen, um dem Uebel auf die Spur zu
kommen; Handels- und Gewerbestatistiken empfehlen der Ge-
sehung ihre Heilmethode. Auch der Liberalismus, als
solcher empfiehlt sich als Doktor der sozialen Heilkunde und
verschreibt, man weiß nicht, aus Ironie (Spott) oder im
Ehrgefühl, das unfehlbar wirkende sehr wohlfeile Heilmittel —
die Selbsthilfe. Nur vergißt er zu sagen, wie denn Jemand,
der im Sumpfe steht, sich selbst herausziehen soll. Uebrigens
hat er zur Vorherge auch noch ein anderes Mittel in Bereit-
schaft, dieses heißt erhöhte Bildung. Allein auch dieses Heil-
mittel hat das Fatale an sich, daß gerade in den Staaten, welche
sich rühmen, am meisten für Volksunterricht gewirkt zu haben,
und sich den Anschein geben, als wenn sie allein die Bil-
dung in Erbpacht hätten, die sociale Frage fast am brennend-
sten ist. Thatsache ist, daß trotz all der bereits angestellten
Heilversuche der Patient sich nicht besser, eher noch schlechter
befindet. Diese Heilversuche haben mindestens das Eigene, daß
sie aus heiligem Respekt vor der Unantastbarkeit des libe-
ralen Gedankens es ängstlich vermeiden, die Gemüthsruhe des
liberalen Bourgeois unliebsam zu stören.

Im Gegensatz zu den liberalisirenden Heilmitteln ver-
sucht die Socialdemokratie und in weiterer Entwicklung
der Communismus die Heilung der Gesellschaft. Sie soll
durch eine Radical-Kur, durch eine vollständige Umkehr der
jetzigen gesellschaftlichen Ordnung herbeigeführt werden. Das
Wunderkraut für alle sozialen Leiden, das von der extremsten
Partei nach dieser Richtung hin dem Patienten verschrieben
wird, heißt: Aufhebung des Stände-Unterschiedes und des
Gebrechtes, Gleichheit der Person, Gemeinschaft der Gut-
u. s. w. Alle Berge sollen abgetragen, alle Thäler ausge-
füllt werden, allgemeine Gleichheit und Brüderlichkeit die
Menschen durch ein großes Liebesband umschlingen und das
Paradies der Menschen seinen Anfang nehmen.

Der Traum ist schön! Doch vor der kalten berechnenden
Vernunft zerfließt dieses schöne Traumbild in sein Nichts!
Wo haben wir es je erlebt, daß der Teufel sich durch den
Teufel austreiben läßt? Oder mit andern Worten: woher
wird das Wunderkraut zu holen sein, welches aus den Herzen
der Menschen den Egoismus (Selbstsucht), die Habgier, die
Herrschaft und Genußsucht, kurz alle jene bösen Leiden-
schaften verbannen, welche ja die Quelle aller sozialen Leiden
bilden? Es ist doch ein gar zu naiver Gedanke, zu glauben,
mit einer äußerlich gewaltthätig hergestellten Gleichheit habe
auch das Menschenherz seine Leidenschaften verloren.

Die alte nicht erstorbene Leidenschaft wird immer wieder
die äußeren Verhältnisse nach ihrem Begehren umgestalten.
So lange der alte Mensch bleibt mit seiner niederen ma-
terialistischen Weltanschauung, so lange er sein Paradies auf
Erden zu suchen strebt, so lange Genußsucht und Egoismus
durch keine höhere, überirdische Rücksicht in Schranken ge-
halten werden, so lange wird es immer wieder solche geben,
die trotz aller gemachten Gleichheit über andere sich empor-
schwingen und dieselben zum Werkzeug der Leidenschaft er-

niedrigen. Die Menschheit wird ohne höhere Einwirkung ihre
Natur nicht verleugnen.

Wir wollen die wohlmeinende Absicht aller dieser Doktoren
der sozialen Krankheit nicht in Zweifel ziehen, wir geben auch
gerne zu, daß manche Recepte, welche dem Kranken verschrieben
werden, geeignet sind, die und da auf längere oder kürzere
Zeit einige sociale Nothstände zu lindern oder zu beseitigen.
Aber der Patient wird nie und nimmer durch diese Heilmethode
gesund, und zwar deswegen nicht, weil alle diese
Heilmethoden sich nicht gegen die Wurzel des Übels richten,
sondern nur gegen einzelne Krankheitserscheinungen. Mögen
immerhin einzelne wilde Schlingel abgeschnitten werden, die
Wurzel des Übels bleibt im Boden stecken und wird immer
wieder frisch auskeimen.

Diese Wurzel des Übels ist die antichristliche, materialistische
Lebensanschauung, die Entchristlichung unserer Gesell-
schaft. Das einzig heilsame Heilmittel besteht darin, diese
Ursache der Krankheit zu zerstören und zu jener christlichen
Weltanschauung zurückzuführen, die schon eine in noch tieferem
Grunde darniederliegende Welt gerettet und viele Jahrhunderte
hindurch vor abermaligem Versinken in's Elend glücklich be-
wahrt hat. Aber harntätig will man nichts von diesem Heil-
mittel wissen, mit „Indignation (Unwillen)“ weist man jede
christliche Lebensanschauung von sich. Außerhalb des Christen-
thums, auf dem Boden des Unglaubens und Materialismus
soll der Patient kurirt werden und zwar durch Heilmittel,
die derselben Geistesrichtung entspringen, welche die sozialen
Uebelstände verursacht hat. O, welche Kurzsichtigkeit!

Rheinland-Westfalen.

Niedersheim, 9. Jan. Vorgefunden wurde den hiesigen
Schwestern, welche sich mit Krankenpflege befassen und seit
Jahren eine Verwahrschule für kleine Kinder errichtet und
geleitet haben, durch den Herrn Bürgermeister Blum ein
Schreiben der königlichen Regierung unterbreitet, nach welchem
die Verwahrschule am 1. Oct. dieses Jahres zu schließen sei.

Laar, 7. Jan. Gestern Nachmittag wurde der Arbeiter
Philipp M. von hier, am ganzen Leibe verbrannt, vom rhein.
Stahlwerke zu Meiderich in das hiesige Krankenhaus gebracht.
Der Verunglückte hat auf dem Roatsberge bei dem genannten
Werke brennbaren Roats gesucht und ist von demselben herunter
in glühende Schlacken gefallen. Arbeiter des Stahlwerks
haben ihn aus der Gluth gerissen und hierher gebracht. Seine
Verletzungen sind so erheblich, daß er schwerlich wieder auf-
kommen wird. So meldet man der „Rhein- und Ruhrztg.“

Caldenhausen, 10. Jan. Der Niederz. Bztg. wird
von hier geschrieben: Die 18jährige Tochter eines hiesigen
Wirtens wurde am Samstag vom Hausbunde beim Börsen
heftig in die Hand gebissen. Das Thier trug alle Anzeichen
der Wafferscheu an sich. Es war in der Weihnachtszeit meh-
rere Tage vom Hause fort und kam in der letzten Zeit ein
auffallendes Wesen. Dieser Hund so wie auch ein kleinerer
wurden sofort erschossen. Für das bebaute Land, welches
wurde gleich ärztliche Hilfe angewandt und gestern ist daselbe
in Schlafbath gewesen, um die kirchlichen Mittel gegen das
schreckliche Uebel anzuwenden.

Wesel, 11. Januar. Schon in aller Frühe, schreibt die
„Bztg.“, wurden diesen Morgen die Bürger unserer Stadt
aus dem Schlafe geweckt. Das große und neu erbaute
Orangerie- und Palmhaus des Herrn Kunstgärtners Rothhorst
stand in hellen Flammen. Die schönen und seltenen Blumen,
welche das Haus enthielt, im Werthe von 7-8000 Mark,
wurden vom Feuer verzehrt. Nichts konnte gerettet werden.
Die Entdeckung des Brandes ist bis jetzt noch nicht zu er-
mitteln. Außer den Gebäulichkeiten war nichts verbrannt, so
daß der dem Herrn Rothhorst erwachsene Schaden ein sehr
beträchtlicher ist. Zu rügen ist, daß die Feuerwehre durchaus
nicht zur Stelle war. Trotz Feuerlärm war an der Brand-
stätte nichts von ihr zu entdecken, erst als das Feuer nahezu
erloschen war, sammelten sich die Mannschaften in etwa.

Oberhausen, 9. Jan. Vor Kurzem wurden dem Bäder-
meister und Wirtler A. zwei fette Gänse aus dem Stalle
fortjagt und deren beschadete Häupter dem arglos schlum-
mernden Eigenthümer vor die Hausthüre auf die Treppe
gelegt, der am andern Morgen mit sehr gemüthlichen Gefühlen
die Häupter seiner Lieben betrachten mußte.

Erfeld, 8. Jan. Zwei Strolche trugen hungrig und
kalt durch die Straßen. Um nun das Angenehme mit dem
Nützlichen zu verbinden, trugen sie gemeinschaftlich eine Partie
Käse, aßen ihn gemeinschaftlich auf und harrten mit Seh-
sucht auf die Polizei, welche sie aus den grimmtigen Schmer-
zen der kalten und hartnäckigen Natur befreien und in das
wohlgeheizte, mit Gittern geschützte Paradies der freien Vögel
einführen solle. Doch als der Retter nicht erschien, wandelten
sie hoffnungslos auf das Polizeibüreau, gestanden freudigen
Antlitzes ihre Schuld und wurden auch in menschenfreundlicher
Weise erlöst.

Rein, 10. Jan. Im vergangenen Sommer waren Eisen-
bahn-Güterzüge, welche Ehrenfeld zu passieren hatten, wieder-
holt diebischen Angriffen ausgesetzt, bei denen Frachtgüter,
nachdem die an den Waggons befindlichen Bomben gelöst
worden, ins Feld geworfen und fortgeschafft wurden. Trotz
der strengsten Untersuchungen blieben die Diebe bis jetzt un-
bekannt, wohl aber gelang es, mehrere Personen zu entdecken,
welche sich der Hehlerei der gestohlenen Gegenstände schuldig
gemacht, und zwar einen zu Ehrenfeld wohnenden Wirth und
dessen Ehefrau, bei denen drei große Säcke mit Stoffen, Garn
und anderen Sachen vorgefunden wurden, ferner einen eben-
falls zu Ehrenfeld wohnenden Schneider und dessen Ehefrau,
welche gestohlene Garn in ihrem Besitz hatten. Das Zucht-
polizeigericht verurtheilte vorgefunden den Wirth und die
Ehefrau zu je 18 Monaten Gefängnis und zum Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren,
den Schneider und sein Ehepaar zu je 6 Monaten Gef-
ängnis und zum Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr.
Eine Tagelohnnehmerin erhielt wegen Hülfsleistung bei der Hehlerei
eine Freiheitsstrafe von drei Wochen.

Rein, 11. Jan. Gemäß der „Bztg.“ haben die hie-
sigen Kirchenvorstände in den letzten Tagen des vorigen Jah-

res ein Schreiben vom Hrn. Oberbürgerm. Dr. Weder erhalten,
wornach jeder Kirchenvorstand verpflichtet ist, ein Amtssiegel
zu führen mit der Aufschrift: Katholische Pfarrgemeinde von
.... in Rein. Die „Bztg.“ bemerkt dazu: Nach den §§
42-44 des Gesetzes vom 20. Juni 1875 ist der Kirchenvor-
stand keineswegs verpflichtet, ein Amtssiegel zu führen; ebenso
enthält das Gesetz keinerlei Vorschrift über die Aufschrift des
Siegels. Ferner ist nach den citirten §§ bei solchen Anord-
nungen über Geschäftsführung erkennbar zu machen, ob sie
im Einvernehmen mit der bishöflichen Behörde erteilt sind,
denn nach diesen §§ können dem Kirchenvorstande Anweisun-
gen über die Geschäftsführung sowohl von der bishöflichen
Behörde, als auch von dem Oberpräsidenten unter gegen-
seitigem Einvernehmen erteilt werden.

Nachen, 10. Januar. Der herrliche und wegen seiner
Egatheit weit berühmte Gottesdienst in unserer Münster-
kirche hat mit Neujahr eine bedeutende Vereinfachung erfah-
ren. Bekanntlich sind der hiesigen Münsterkirche schon
seit mehr als einem halben Jahre die Staatszuschüsse im
Betrage von ca. 6000 Thlr. einbehalten worden; während
diese Sperre aber bisher nur den Stiftsherren und Stifts-
vicaren sowie den Choralen fühlbar wurde, da das Stifts-
capitel mit großen Opfern die Cultuskosten aus eigenen
Mitteln bestritt, in der Hoffnung, daß wenigstens die für die
Feier des Gottesdienstes nöthigen Gelder weiter gezahlt wür-
den, hat sich jetzt doch die Nothwendigkeit herausgestellt, einen
Theil des Münsterpersonals zu entlassen und den Gottesdienst
zu vereinfachen. Entlassen sind laut dem „Echo der Gegen-
wart“ die drei Schweizer, zwölf resp. acht Chorfänger, alle
Sonntagsänger; ebenso ist die Mitwirkung des Organisten
auf die Sonn- und Feiertage beschränkt. An den Werktagen
wird der sämtliche Chordienst einzig von Stiftsherren und
Stiftsvicaren, ohne jegliche Unterstützung der bisherigen
Maleristen, gehalten und statt des ehemaligen Hochamtes
eine stille h. Messe gefeiert. An den Sonn- und Feiertagen
werden wenigstens im Hochamte und in der Vesper und
Complet noch vier der fähigen Chorfänger mitwirken, um
den Gesang der Münstergeistlichen und der Chorknaben zu
verstärken. Der Bemerkung gegenüber, daß das hiesige
Münster reich sei und aus eigenen Mitteln den Ausfall der
Staatszuschüsse decken könne, wird dem „Echo“ von sehr com-
petenter Seite versichert, daß die hiesige Münsterkirche neben
ihren großen Einnahmen noch viel größere Ausgaben habe,
so daß ihre Rechnungen seit einigen Jahren mit einem De-
ficit schließen. Aus diesem Grunde ist sie auch nicht im
Stande, aus eigenen Mitteln ihren Geistlichen den durch die
Sperre verursachten Ausfall zu decken, weshalb die Münster-
geistlichen bisher die einzigen in unserer Stadt waren, die
keinen Ertrag gefunden für den Ausfall ihres „Staatsge-
haltes“.

Sonnern, 10. Jan. In den „B. Bl.“ lesen wir:
Am vorigen Samstag war man an dem in romantischer
Waldbeschlucht gelegenen Teich unseres Rittergutes Hammer-
stein Zeuge eines seltenen Schauspiel. Ein Häuflein Wie-
dertäufer fand sich gegen 4 Uhr Nachmittags unter den die-
stillen Wasser beschattenden Baumreihen ein und rüstete sich
ohne Verzug zur Vornahme von Taufen. Nachdem sie an
geeigneter Stelle das fischide Eis gelöst, traten aus ihrer
Mitte 9 Personen, nämlich 4 Männer und 5 Frauen, in
ein weißes Gewand gehüllt, nacheinander ins Wasser und
wurden von ihrem Herrn „Pastor“ in den eifigen Fluthen
untergetaucht. Alle überstanden beherzt genug und ohne
Schaden das kalte Bad. Nur eine alte Frau sträubte sich
im entscheidenden Augenblicke ändernd gegen die Operation
und fiel während der Ceremonie dem Aufchein nach in
Ohnmacht.

Neuwied, 10. Jan. Der Fuhrhalter Jacob Reichard
hierseits schoß gestern oberhalb des Gattenwerfers am Rhein-
ufer einen Steinadler, ein wahres Brach-Gewinn. Derselbe
müßte bei ausgebreiteten Flügeln von einer Flügelspitze zur
anderen 7 Fuß 2 Zoll.

Münster, 10. Jan. Die Diocese Münster verlor im
preussischen Antheile durch den Tod im Jahre 1873, vom
Juni an, 16 angestellte Curatgeistliche, darunter zehn Pfarren,
1874, 35, darunter 19 Pfarren, und 1875, bis Ende Novem-
ber, 22, darunter 13 Pfarren. Es sind demnach seit der
Maifeifehebung 73 Stellen und zwar 42 Pfarrstellen vacant
geworden. Von letzteren wurden Haffen, Mehr, Dinslaken,
Miste durch Präsentation der Staatsregierung wieder be-
setzt — weil staatliche Patronatsstellen.

Münster, 11. Jan. Die hiesige Regierung hatte ver-
ordnet, schreibt der „B. M.“, daß die Kirche des von den Capu-
cinern und die des von den Franciscanern geräumten Klosters
versiegelt und das Geläute auf dem Thurme unterlassen werde.
Die Eigenthümer der betr. Klostergebäude, Graf v. Galen
und Kaufmann Albers, hatten gegen diese Maßregel bei dem
Oberpräsidenten remonstrirt. Indes ist jetzt die Beschlüsse
zurückgewiesen worden. Daß sich die genannten Herren bei
dieser Entscheidung nicht beruhigen, sondern an eine höhere
Instanz wenden werden, liegt wohl auf der Hand.

Als die münster'sche Regierung die Strafe von 90 M.
gegen die Magistrats-Mitglieder verhängte, welche dem hochw.
Herrn Bischof von Mainz zu dessen 25jährigem Bischofs-
Jubiläum Namens der Katholiken Münsters ihre Gratulation
darbrachten, legten dieselben Beschwerde bei dem Oberpräsi-
dium ein, daselbst hat indeß entschieden, daß die Hrn. Stadt-
räthe die staatsfeindliche Gesinnung des hochw. Hrn. Bischofs
von Mainz gekannt, also demonstret hätten und deshalb —
90 Mark.

Vermischtes.

Das „Kath. Bl.“ und „Sachsen“ schließt seine Rund-
schau in Nr. 2 folgendenmaßen: In Italien ist das politische
religiöse und finanzielle Elend größer als jemals — aber
auch die Abergläubigkeit und der gottvertrauende Rath Pius IX.
und aller treuen Katholiken, welche alle hoffen:

Pius non V. Victoriam. Oculi Iac. V. Debit.
Pius der neunte wird den Sieg der Kirche sehen. 1876.
— Nach den Beschlüssen der Petersburger Telegraphen-

Konferenz ist die größte zulässige Länge eines Wortes auf 15 Buchstaben nach dem Morsealphabet festgesetzt. Das Morsealphabet stimmt mit dem gewöhnlichen Alphabet überein; das „h“ wird nur für einen Buchstaben gerechnet, ebenso a, b und ü; für zwei Buchstaben zählen dagegen k, ft und d.

Dr. Stroussberg. — so schreibt die Magd. Ztg. — dem jetzt gestattete, mit seiner Familie in Correspondenz zu treten, giebt sich der Hoffnung hin, er werde nächstens seiner Haft entlassen werden. Er lebt, wie seit vielen Jahren, so auch jetzt noch in Illusionen. Der Prozeß, der gegen ihn eingeleitet wurde, ist criminelles Natur und endet wahrscheinlich mit einer Verurteilung zu mehrjähriger Haft. Vermuthlich haben diejenigen, die in dem Verfahren Stroussberg's gegenüber der Moskauer Commerz- und Leihbank eine einfache Ausplünderung dieser Bank erblickten, und an der Ausplünderung nahmen mit Stroussberg die Directoren der Bank Theil. Hier zeigt sich bei den Revisionen der Stroussberg'schen Geschäfte durch den vom Gericht bestellten Massenverwalter, daß Herr Stroussberg eigentlich schon seit 5 Jahren bankrott gewesen ist, und daß seine Thätigkeit seit dieser Zeit nur darauf sich beschränkt hat, den Bankrott künstlich zu verdecken. Alle Gläubiger gehen leer aus; die Activmasse ist so gering, daß sie kaum ausreichen wird, die Gerichtskosten zu decken.

— Eine junge Dame hatte in einer Gesellschaft einen perlenweißen aber falschen Zahn verloren. Sie machte kein Geheimniß daraus und erbat sich die Erlaubniß, das Zimmer durchsuchen zu dürfen — allein vergebens, der Scherzvermißte war nicht zu finden. Tags darauf erhält die Dame ein Paketchen, dem ein rosenrothes Briefchen beigelegt war, worin ein bekannter Herr seine Freude darüber ausdrückt, den Zahn wiedergefunden zu haben und denselben hier zurückschicken zu können. Das Paketchen enthielt den Zahn eines Kalbes. Nicht wenig aufgeregt ergreift die geistreiche Dame die Feder und schrieb dem galanten Sender, sie habe bereits an seine überschwengliche Freundschaft geglaubt, daß er dieselbe aber so weit triebe und sich eines Zahnes beraube, um ihren Mangel zu ersetzen, das habe sie niemals zu hoffen gewagt.

— Auf der östlichen Linie der galizischen Karl-Rudwigsbahn wurde der zwischen Lemberg und Podwoloczyska verkehrende Personenzug am Donnerstag den 6. d. M., früh um halb 8 Uhr, mit vierzig Reisenden in einem Einschnitte

nächst Blukow von Schneefürmen verweht. Die sofort angestellten Versuche, mittelst Hülfsmaschinen den Zug zu befreien, blieben erfolglos; der erste Hülfszug blieb eine Wächterstrecke vor dem Punkte, an dem der Personenzug stand, stehen; ein zweiter mußte, da der Sturm zunahm, auf demselben Wege umkehren. Bei dieser verzweifeltsten Lage der Dinge und gegenüber der Weigerung der ruthenischen Bevölkerung, am Feiertage zu arbeiten, versuchte die Betriebsdirection von der politischen Behörde Unterstützung zu erlangen. Inzwischen wurden von Lemberg aus Arbeiter und Lebensmittel nachgeschickt, und nach unglücklichen Anstrengungen gelang es endlich, auf Umwegen mit Hilfe von Schlitten den verwehten Zug zu erreichen und die Reisenden, welche sich nahezu 36 Stunden lang in einer mehr als peinlichen Lage befunden hatten, aus derselben zu befreien und sie mit Nahrungsmitteln zu versehen.

Handels-Marktberichte.

Wien, 12. Jan. (Amtl. Notierungen der Handelsmarter.) Weizen weichend, hies. 20.00—21.50 Bz., fremder 19.00—21.50 Bz.; per März 19.55 Bz., 19.55 Bz.; per Mai — Bz., 20.05 Bz., 20.00 G. Roggen weichend, hies. 14.75—16.00 Bz., fremder 14.75—16.00 Bz.; per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 14.40 Bz., 14.40 Bz.; per Mai — Bz., 14.70 Bz., 14.65 G. Hafer weichend, ohne Saß per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter 17.65 Bz., 17.60 G. Hafer niedriger, per 100 Pfd. mit Saß in Ecken. eff. in Partien von 100 Etr. 36.00 Bz., per Mai 35.20—10—20—10 Bz., 35.20 Bz., 35.10 G. (Landmarkt.) Weizen M. 19.00—19.80; Roggen M. 15.00—15.75; Gerste —; Hafer 16.80—17.40; Bz. nach Qualität pro 200 Pfd. Zuführen ca. 400 Saß, meist Hafer.

Udernach, 11. Jan. Weizen M. 10.56, Roggen M. 8.27, Gerste 8.61, Hafer 8.96 per 50 Kilo. Haß der Krogamme: 75,000 Kilo. Weizen, 6,000 Kilo. Roggen, 95,000 Kilo. Gerste, 12,000 Kilo. 1250 Hafer. Kartoffeln M. 2.40 per 50 Kilo, rothe 2.80 M.

Berlin, 12. Jan. Weizen per Jan. M. 0.000,00 Bz., Roggen per Jan. M. 0.000,00 Bz., Hafer per Jan. M. 0.000,00 Bz., per April-Mai 165.50 M. 64.00 Bz., Spiritus loco ohne Saß M. 42.20 Bz., per Jan.-Febr. 44.30, per April-Mai 46.70 Bz.

Stettin, 12. Jan. Weizen matt, per April-Mai 109.00, Mai-Juni 204.00 M. Roggen matt, per Jan.-Febr. 142.00, per April-Mai 144.50, per Mai-Juni 144.50 M. Haß mitter per April-Mai 64.50, per Sept.-Oct. 64.50 M. Spiritus ruhig, loco 43.80, per Jan.-Febr. 44.00, per April-Mai 46.80, per Mai-Juni 47.70 M.

Antwerpen, 12. Jan. Raff. Petroleum höher, blank disp. frs. 32 Bz., — Br., Jan. — Bz., 32 Br., Febr. 31 1/2 Bz., 32 Br., März 31 1/2 Bz., April 31 Bz., Amerik. Svod fest, long. disp. frs. 120—124 short. disp. 126. Kurz Köln 123.40.

Paris, 12. Jan. Kaffee per Jan. frs. 84.20, Jan.-April 83.00 Mai-Aug. 82.00. Spiritus per Jan. 43.70, Mai-Aug. 48.00. Zucker weißer disp. Nr. 3 frs. 59.20, Jan.-April 61.20. Mehl 8 Marken per Jan. frs. 57.00, Jan.-Febr. 57.50, Jan.-April 58.20, März-Juni 59.00. Weizen per Jan. 26.20, Jan.-Febr. 26.50, Jan.-April 27.00, März-Juni 27.50. Roggen per Jan. 17.20, Jan.-April 17.50, März-Juni 18.—.

Wien, 12. Jan. Weizen loco 23 1/4, Jan.-April 24 1/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 25 1/4, per Jan.-April 25 1/4.

Liverpool, 12. Jan. Baumwolle unveränd., Umsatz 10000 B. Zufuhr 3000 B.

London, 12. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 61 Cargos.

New-York, 11. Jan. Goldagio 117 1/8. London 484 1/8. D. Baumwolle middl. Upland 13 1/4. cs. Petroleum Standard white 14. cs. Mehl extra State D. 6.25. Rother Frühjahrsweizen 1.25. Speck 11 1/8. Baumwoll-Aufkäufer in sämtlichen Häfen der Union 32,000 B., Export nach England 16000 nach dem Continent 9000.

Viehmärkte.

Erfeld, 11. Jan. Der Auftrieb von 198 Stüd, wovon 9 unverkauft blieben. Kaufkraft befriedigend. Handelsleute waren zahlreich anwesend.

Berlin, 10. Jan. Zum Verkauf standen: 2811 Rinder, 6849 Schweine, 1220 Kälber und 5006 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare M. 59.—60. 2. Qual. 40.—43. 3. Qual. 33.—36. Schweinen und Hammeln war ein sehr ungünstiges Geschäft. 1. Qual. 26.—28, für 2. Qual. 16.—18 M.

Mannheim, 10. Jan. Der gestrige Fettviehmarkt war mit 150 Ochsen, 301 Stüd Schmalvieh, 4 Faren, 4 Milchfähen und 35 Kälbern besetzt und kostete Ochsenfleisch 1. Qualität M. 66.—68, 2. Qualität M. 60.—62, Schmal- oder Rindfleisch 1. Qualität M. 53.—55, 2. Qualität M. 48.—50 per Etr.

Paris, 10. Jan. Zugetrübene waren 3251 Ochsen, 108 Kälber, 1475 Stiere, 516 Kälber, 21,983 Hammel und 2642 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1.22—1.74, Kälber fr. 1.00—1.62, Stiere 1.12—1.40, Kälber, fr. 1.60—2.20, Hammel fr. 1.25—1.86, Schweine fr. 1.40—1.68. Durchschnittsgewichte: Ochsen 340 Kilo, Kälber 246, Stiere 324, Kälber 79, Schaafe 19 Kilo. Schweine 87 Kilo.

J. S. für die Redaktion verantwortlich: E. L. Konert in Neuf.

Holz-Verkauf

in Hadenbroich.

Am Donnerstag den 20. Jan.

1876, Morgens 10 Uhr,

in der Wohnung der Wirthin

Wittwe Wösgen werden für Rechnung

Er. Durchlaucht des Fürsten

zu Salm-Reifferscheidt-Dyck

auf Credit gegen Bürgschaft ver-

steigert:

32 Hrn. Schlagholz, Hausbusch,

am Oberwege,

33 Hrn. theils schwere Eichen

baselbst,

6 Hrn. Kirschbäume baselbst,

8 Hrn. Pappeln baselbst am

Chorbusche,

2 Hrn. Pappeln in der Nähe

von Hadenbroich,

70 Hrn. hochstämmige Tannen

im fürstl. Tannenbusche.

Die Nummergelder werden beim

Zuschlage bezahlt.

Herrn Meesen in Hadenhausen er-

theilt nähere Anweisung. Pomp.

Waarenverkauf

zu Neuf.

Montag den 17. Jan. 1876,

Morgens 9 Uhr,

läßt der Kaufmann Herr J. Firsich

dahier in seiner Wohnung Büchel

D 179 auf Credit gegen Bürgschaft

versteigern:

Manufakturwaaren aller Art,

als: Kleiderstoffe, Bettmöbel,

Vorhang, woll. Tücher, Schawls,

weiß und blau Leinen, Kessel,

Wieber, wollene Jacken u. Unter-

hosen, Wachsstock, Regenschirme,

Bettfedern u. ferner fertige

Ueberzieher, Jaquets, Hosen,

Westen, Damenmäntel, Regen-

mäntel, Knaben-Anzüge, Arbeits-

kleider u. fobann Tuche, Burg-

lin, Double, Ratine u. Estimo.

Neuf, den 12. Jan. 1876.

Rainer Schopen.

Holz-Verkauf.

Dinstag den 25. Jan. 1876,

Vormittags 10 Uhr beginnend,

werden durch den Herrn Notar Ma-

netten von Bedburg, bei dem Wir-

then Herrn Gatten (früher Oben-

dahl) zu Parf, gegen Bürgschaft

und ausgedehnte Zahlungsfrist zum

Verkauf öffentlich ausgestellt werden:

50 Hrn. Schlagholz im Thier-

garten und Leich,

10 Hrn. Eichen u. Ulmen das.,

2 " Eichen das.,

35 " Canada-Pappeln im

Leich,

3 Hrn. Erlen das.,

2 " Ulmen im Schloßpark

zu Parf,

1 Canada-Pappel das.

Das Stammholz hat einen Durch-

messer von 2—3 Fuß und steht wie

auch das Schlagholz, auf guter Abfuhr.

Der gräf. Förster Witz von hier

ertheilt auf Verlangen nähere Aus-

kunft.

Schloß Parf, den 10. Jan. 1876.

Der gräf. von Mirbach'sche

Rentmeister:

Witz.

Wieler's

Gicht- und Rheumatismus-

Wasser,

welches Gicht und Rheumatismus

aller Art in ganz kurzer Zeit heilt,

ist zu haben a Glas 10 Sgr. bei

J. Kersting, Neuf, J. Mer-

ved, Conditor, Hoch-Reutrich,

Anton Lischer, Fischen, W.

Büttbach, Neanderthal bei Hoch-

thal, und beim Erfinder H. Wieler

in Bonn.

481. Attest.

Sehr gerne bescheinige ich hiermit,

daß ich von Kopfgicht und Gesicht-

schmerzen, an denen ich Jahre lang

gelitten, allein durch den Gebrauch

des von Herrn H. Wieler in Bonn

erfindenen Gichtwasser gänzlich be-

freit bin und so in ich deshalb allen

an Gicht und Rheumatismus Leiden-

den bestens empfehle.

Bonn, im Juli 1875.

Wittwe Dr. Drinhaus.

488. Attest.

Endes Unterzeichneter fählt sich

verpflichtet, dem Herrn H. Wieler

in Bonn öffentlich Dank auszu-

sprechen. Ich litt seit langer Zeit

an Kopfgicht, mein Sohn an Bein-

gicht. Durch den Gebrauch von 2

Flaschen aus der Niederlage des Hrn.

J. Kersting, vormalig Wwe. Kem-

merich in Neuf, fählen wir uns

wieder vollständig hergestellt und kön-

nen Wieler's Gicht- und Rh-

matismus-Wasser jedem an Gicht

Wahlkreis Neuf-Grevenbroich-

Landkreis Erfeld.

Sonntag den 16. Januar 1876,

Nachmittags punkt 4 Uhr,

in der Tonhalle zu Neuf:

Große Versammlung d. Centrums-Partei

zur Besprechung der Schulfrage.

Es wird begonnen sofort nach Ankunft der beiden gleich vor 4 Uhr

eintreffenden Eisenbahn-Züge von Köln und Erfeld.

Das Comité.

N. N. Jof. Broiz.

Landwirthschaftlicher Verein.

Local-Abtheilung Neuf III c.

Am Mittwoch den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, wird Herr

G. D. Glöckner aus Bonn im obren Saale des Herrn Widen-

schreiber Fortsetzung seines sehr interessanten Vortrages vom 22. Dec.

pr. halten, wozu ich die Mitglieder mit dem Bemerken ergebenst einlade,

daß auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Der Director: Aug. Aldenhoven.

Heber-Heberzieher

empfehl

Rudolf van Endert.

Neufstraße 20 Breslau Neufstraße 20

20 Neufstraße 20

Stellensuchende

aller Branchen

werden im In- und Ausland per sofort und später

placirt durch

Central-Versorgungs-Bureau

„Nordstern“ in Breslau.

Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Bestellungen auf das

Kölner Sonntagsblatt für Stadt u. Land

(unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen herausgegeben und verlegt von

G. M. Ludwigs, Kaplan in Köln) nimmt jede Postanstalt zum Preise

von 10 Sgr. pro Quartal entgegen.

Diverse Sorten

Bett- u. Pferde-Decken

werden billigt abgegeben.

J. Tiefmanns,

Neuf, Canalstraße.

Extra frische Schellfische

u. Rabbiau empfiehlt die

Fischhandlung M. Walge, Büchel.

Frische Egmonder

Schellfische, Rabbiau

und süße Weatbüdinge empfiehlt

Jof. Mertens, Bollstr.

Frische Egmonder

Schellfische und fr.

Rabbiau empfiehlt

Franz Wald, Glockhammer.

Eben angekommen:

frische süße Schell-

fische und Rabbiau empfiehlt

Wald-Wessendorf.

Ein Speereibüchlein verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Ein Gymnast wünscht Schül-

lern der unteren Klasse Nachhilfe zu

ertheilen. Näheres in der Exp.

Ein Mädchen bei 2 Kindern auf

Nichtmeß gesucht.

Zu erfragen in der Exp. d. Btg.

Mehrere Mädchen und Knechte

auf jezt oder Lichtmeß gegen hohen

Lohn gef. durch Frau Köcher, Him-

gasse No. 105.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Bon Neuf nach:

Düsseldorf: 7.56, 8.39, 10.20, 11.55,

12.50, 1.50, 2.30, 3.57, 6.25,

7.40, 8.10, 10.33, 11.30.

Oberkassel: 7.5, 8.43, 11.55, 4.15, 6.30

9.30.

Glabbach u. Nachen: 6.20, 7.57, 8.45,

10.13 nur bis Glabbach, 10.28 2.20,

„ nur bis Glabbach, 5.28 8.50,

Bon Bättgen nach Glabbach-Nachen

6.30, 10.11, 5.35.

Bon Kleinenbroich u. Glabbach-Nachen

6.38, 10.18, 2.39, 5.42.

Bon Gerschenbroich u. Glabbach-Nachen

6.45, 10.24, 5.48.

Bon Glabbach u. Nachen: 7.5, 9.6,

9.12, 11.5, 3.—, 6.10, 9.13,

Bon Glabbach nach Benlo: 8.35, 10.

3.6, 4.38, 9.54.

Nach Neuf von:

Düsseldorf: 6.—, 7.34, 8.57, 9.58

10.17, 11.30, 1.30, 12.5, 3.30

4.—, 5.15, 6.8, 8.37.

Oberkassel: 7.30, 9.5, 12.20, 5.—

7.50, 10.15.